Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 37 (1961-1962)
Heft: 12

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

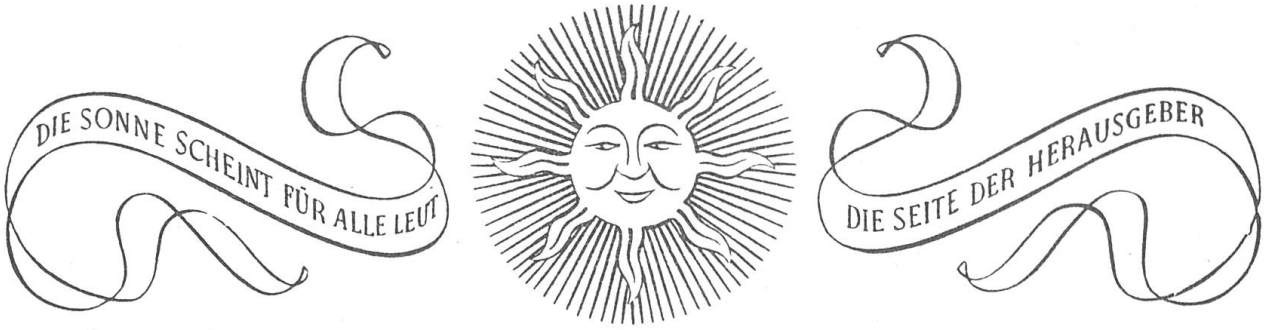
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



EIN großartiges Unternehmen hat ein allzu frühes Ende gefunden: die «Svizzera Italiana», Kulturzeitschrift des Tessins und Italienisch-Bündens. Noch zu Beginn des Zweiten Weltkrieges hatte man nördlich des Gotthards die bereits viele Jahre währende totale Bedrohung des Tessins nicht ganz erfaßt. Guido Calgari mußte seine ganze Beredsamkeit aufwenden, um die gefährlichen fascistischen Ansätze aufzuzeigen: Gründung italienischer Schulklassen bis in kleine Dörfer hinein, Förderung der Konzentration italienischer Einwanderer in gewissen Ortschaften und Quartieren, Versuche der Unterwanderung des Bildungswesens und der Presse usw. In dieser Atmosphäre reifte der tollkühne Plan einer eigenen Kulturzeitschrift eines Gebietes von nicht einmal 200 000 Einwohnern.

DAS Unwahrscheinliche gelang. Unterstützt von einigen hundert Abonnenten diesseits des Gotthards sowie durch die «Pro Helvetia», gab die Zeitschrift allen Tendenzen des Tessins und Italienisch-Bündens Ausdruck. In ihr fanden sich Beiträge von Bundesrat Lepori und Piero Bianconi, Bundesrichter Plinio Bolla, Reto Roedel und Felice Filippini, aber auch von italienischen Demokraten im Exil, so dem späteren Staatspräsidenten Luigi Einaudi, dem späteren Außenminister Carlo Sforza und dem späteren Botschafter Egidio Reale. Es mutet wie ein Wunder an, daß es möglich war, ein solches Werk 21 Jahre am Leben zu erhalten. Calgari, sein unermüdlicher Betreuer, verdient unser aller Dank.

DASS sich zunächst niemand gefunden hat, um das kühne Unternehmen weiterzuführen ist dagegen nicht verwunderlich. Aber das Eingehen der «Svizzera Italiana» hinterläßt, ebenso wie seinerzeit der Ausfall der «Suisse contemporaine» eine schmerzliche Lücke. In der Süd- und in der Westschweiz erfüllen solche Zeitschriften, je besser sie dem eigenen Wesen Ausdruck geben, zugleich eine doppelte Aufgabe: einerseits mitzuhelfen bei der Bewahrung vor Überfremdung aus der Deutschschweiz, anderseits doch die kulturellen Bande zu pflegen, die über Saane und Gotthard hinweg uns alle verbinden. Viele der dortigen Intellektuellen neigen noch mehr als jene in der Deutschschweiz dazu, dies letztere zu vergessen. Einmal wegen der Abwehrstellung gegen die deutschschweizerische Mehrheit, sodann weil sie von den Franzosen und Italienern doch etwas weniger verschieden sind als wir von den Deutschen.

DIE moderne Technik mit Radio, Fernsehen und Flugzeug sowie die Zeittendenz zur Massenproduktion auch auf literarischem und journalistischem Gebiet fördert überdies zunächst die Verbindungen aller drei Landesteile mit den ausländischen Gebieten gleicher Sprache. Dafür tritt leider der Gedankenaustausch zwischen den Schweizern verschiedener Zunge wieder mehr zurück. Das konnte man in letzter Zeit nicht nur bei den Volksabstimmungen, sondern an vielen Einzelheiten des helvetischen Alltags erkennen. Sodann auch an den starken Widerständen, denen die Organisatoren der Landi 1964 begegnen. Es besteht die große Gefahr, daß die Schweiz durch diese Erscheinungen von innen her ausgehöhlt wird, während sie sich äußerlich glanzvoll gegen die Zumutungen der europäischen Integrationisten behauptet.

DIESER Entwicklung sollte jeder an seinem Ort entgegenwirken. Und jene, für die unsere Schweiz einen kulturellen Wert darstellt und denen eine kulturelle Abschließung nach Sprachgebieten als Verarmung erscheint, sollten sich noch mehr gegenseitig stützen. Dann dürften sich auch Wege finden, dem ständig bedrohten und doch so faszinierenden, erregenden kulturellen Abenteuer, das die eine und mannigfache Schweiz darstellt, in allen unseren Landessprachen neuen Ausdruck zu verleihen.